

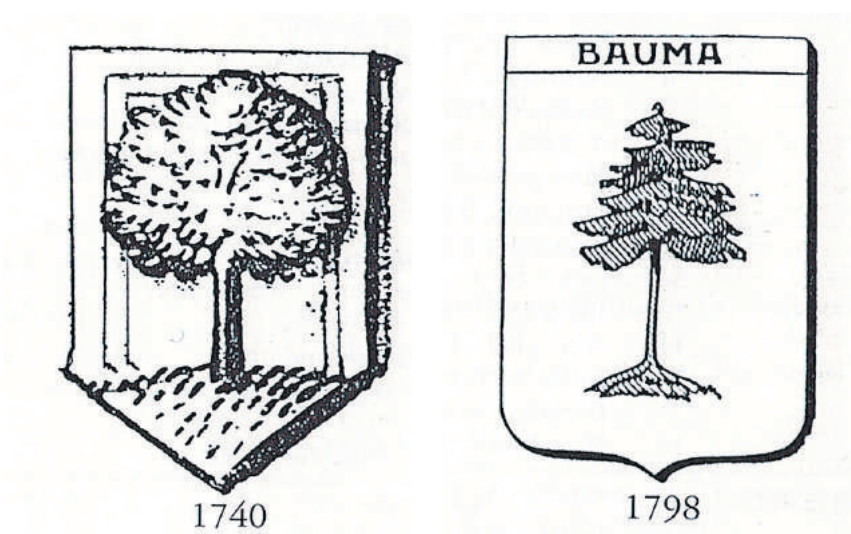
Für die neuen Freyheiten

Die grossen Ereignisse der Welt wirkten bis ins obere Tösstal. Sie trafen dort aber nicht auf eine unvorbereitete, wehrlose Bevölkerung, die alles hinnehmen musste. Im Gegenteil: Die Baumer und andere Tösstaler kämpften aktiv mit und leisteten ihren Anteil an der Entwicklung der modernen Schweiz. Ein Vortrag von Walter Ledermann, Präsident der Chronikkommission Bauma.

Bauma – Was ist Helvetik? Diese Frage stellte Walter Ledermann einigen Bekannten; dass niemand eine Antwort wusste, habe ihn nicht überrascht. Mit dieser Feststellung begann der Präsident der Chronikkommission der Gemeinde Bauma seinen Vortrag über ein turbulentes Stück Geschichte: Revolutionäre Zeiten in Bauma zur Zeit der Helvetik. Zeitlich lässt sich die Helvetik leicht eingrenzen: Sie beginnt 1798 mit dem Zusammenbruch des Ancien Régime der städtischen Aristokratie und der Besetzung der Schweiz durch Truppen des revolutionären Frankreichs unter Napoleon und endet 1803 mit der Auflösung des von Napoleon diktierten schweizerischen Zentralstaats und der Schaffung kantonaler Verfassungen.

Aufmüpfige Landbevölkerung
Nach einer anschaulichen Schilderung der sozialen Situation in Frank-

reich, die 1789 zur französischen Revolution führte, richtete der Referent den Blick ins obere Tösstal, auf die eigene Gemeinde. Auch da herrschte grosse und bittere Unzufriedenheit der Bevölkerung mit den «hochwohlgeborenen, edelen Herren» der Stadt Zürich, die alles kontrollierten – vor allem den Handel und das Gewerbe. Die Landbevölkerung besass keinerlei Rechte und galt als Untertan der Herren von Zürich. Weniger die Bauern als die Spinner und Weber und andere Fabrikanten wollten sich nicht länger von Zürich aus gängeln lassen und probten den Aufstand. Schon 1795 beim Stäfner Handel weigerte sich ein Grossteil der Baumer Mannen, «gegen unsere Brüder zu marschieren, die uns nicht beleidigt haben, und wider unsere Freyheiten zu streiten». Trotz der Niederschlagung des Stäfner Aufstands liess sich die Idee der Rechtsgleichheit nicht mehr unterdrücken.



Das Baumer Wappen vor (1740) und nach (1798) der französischen Revolution
Abbildungen: zVg

So ist es nicht verwunderlich, dass die Baumer im Mai 1798, als die französische Revolution die Landschaft Zürich erreichte und die Her-

ren der Stadt Zürich, wenn auch mit fremder Militärmacht, hinwegfegte, diesen Umsturz als Befreiung feierten und einen Freiheitsbaum aufrichteten. Dieser Freiheitsbaum hält sich denn auch im Baumer Wappen dauerhaft in Erinnerung: aus dem Laubbaum, der bis anhin das Wappen zierte, wurde die Tanne, wie wir sie in etwas modifizierter und stilisierter Form heute noch kennen.

Mit Andermatt ins Fiasko
Allerdings, so betont Walter Ledermann, seien die neuen Zeiten nicht nur rosig gewesen: Das Land war besetzt, fremde Soldaten wurden einquartiert und mussten auf Kosten der Bevölkerung ernährt werden, auch Plünderungen häuften sich. Dennoch kämpfte die Baumer Bevölkerung für die Neuerungen, als Frankreich von

Österreich und Russland zurückgedrängt wurde und in Zürich flugs die alten Aristokraten die Macht und ihre früheren Privilegien wieder zurückeroberten. Rechtsgleichheit und Handels- und Gewerbefreiheit waren Errungenschaften, die sich Landbevölkerung nicht mehr nehmen lassen wollte.
Militärisch hatte das Land gegen die Stadt aber keine Chance. Auch der Feldzug des helvetischen Generals Andermatt aus der Inner- schweiz gegen die Stadt Zürich, dem sich viele Tösstaler angeschlossen hatten, endete im Fiasko. Geblieben ist ein Spottlied über einen Plünderungszug, von dem sie mit leeren Taschen zurückkehrten. Der Referent brachte sein Publikum dazu, in dieses Spottlied einzustimmen: Ein Stück Selbstironie aus einer Zeit der Wirren und Kämpfe, die – auch das ist zu erwähnen – nie in einen wirklich blutigen Bürgerkrieg ausartete.

Beginn einer neuen Schweiz
Trotz Fremdbesetzung und heftigen politischen Wirren und Kämpfen steht die Helvetik am Anfang der modernen, freien und demokratischen Schweiz. Ihr Ende ist auch die Geburtsstunde des Kantons Zürich als Staatswesen mit einer eigentlichen Verfassung, die in der Folge noch einiger Verbesserungen – vor allem diejenige der Gleichstellung der Landbevölkerung – bedurfte. Dieser Prozess der fortschreitenden Demokratisierung fand einen ersten Abschluss mit der Gründung des schweizerischen Bundesstaats 1848.
Peter Arnold

GENERALVERSAMMLUNG DES VERKEHRSVEREINS

Nach dem Vortrag von Walter Ledermann zu den Auswirkungen der Helvetik in Bauma eröffnete der Präsident Bruno Bähler die Generalversammlung des Verkehrsvereins Bauma. In seinem Bericht über das Baumer Jahr wies er darauf hin, dass auch nach dem ereignisreichen 2014 mit den Grossveranstaltungen zu «anno 1914» auch das vergangene Jahr von Höhepunkten und wichtigen Entscheidungen geprägt war.

Dabei hob er die Einweihung der neuen alten Bahnhofshalle

hervor, die dem Dampfbahnverein als Einstellhalle für sein historisches Wagenmaterial dient. Die 150 Jahre alte Halle des alten Bahnhofs Basel erlebt in Bauma eine ehrenvolle Wiedergeburt und prägt das Baumer Bahnhofsquartier neu.

Auch die Ablösung des Anzeigenblattes, des «Blettli», als offizielles Organ der Gemeinde Bauma durch die neue «Baumerzeitig» erwähnte er als Ereignis, das viele Gemüter bewegte. Mit der Ablösung des «Blettli» als

offiziellem Organ ging eine knapp 60-jährige Tradition zu Ende; dass es jetzt für Bauma zwei Anzeigenblätter gibt, ist eine kleine Ironie der Geschichte. Das vergangene Jahr war angefüllt mit vielen kleinen Arbeiten für die Gemeinde, die mit grosser Zufriedenheit abgeschlossen werden konnten. Auch die Jahresrechnung, die zwar mit einem Fehlbetrag abschliesst, kann sich sehen lassen. Bericht und Rechnung wurden einstimmig und mit Applaus angenommen.

Wirtschaft zum Schöntal: eine Heimkehr

Um ein Haar wäre Bauma um ein weiteres Restaurant ärmer geworden. Doch dann haben sich die Besitzer des Wirtshauses zum Schöntal entschlossen, den Betrieb selbst zu übernehmen. Schliesslich haben sie die notwendige Erfahrung und den Mut dazu.

Bauma – Es war eine Betriebseröffnung der besonderen Art. Die Wirtsleute des Schöntals sind keine Neulinge im Dorf, die in Empfang genommen und mit zurückhaltender Freundlichkeit begrüsst wurden. Vielmehr klang es nach «schön, dass ihr wieder da seid. Wir freuen uns, euch wieder bei uns zu haben.»
Wieder eröffnet wurde die Wirtschaft zum Schöntal, die vor kurzem geschlossen wurde und in den letzten Jahren häufige Pächterwechsel verzeichnen musste. Jetzt sind die Besitzer, Peter und Luzia Aeschlimann, zurückgekommen, die vor 20 Jahren weggezogen waren und seitdem das Restaurant Wyberg in Teufen geführt haben. Nachdem nach einem knappen Jahr schon wieder ein Pächter des «Schöntals» das Handtuch geworfen hatte, stellte sich die Frage: wie weiter. Schon wieder einen Pächter zu suchen, fand Peter Aeschlimann zu mühsam; dem Rat von Freunden, das alte Haus abzubauen und einen Wohnblock an seiner Stelle zu bauen, wollte er auch nicht folgen. Zu sehr hängt er an dem Haus seiner Jugend.

Ein Stück Jugend- und Lehrzeit
Sein Vater, nach langen Jahren als Kantineleiter bei Sulzer, hatte das Wirtshaus gekauft; er wollte im Dorf, in dem er wohnt, wirten. Peter Aeschlimann, Sohn und gelernter

Koch, sollte im Betrieb mitarbeiten. «Ich war der erste gelernte Koch in Bauma», stellt Peter Aeschlimann fest; das sei eine Verpflichtung gewesen. Die ersten Chateaubriands in Bauma gab es bei ihm. Das Wirtshaus zum Schöntal wurde zum Speiserautaurant.
Mit dieser Vorgeschichte und dieser engen Beziehung zu Bauma war die Verlockung sehr gross, zurückzukehren und es selber noch einmal zu versuchen. «Wir haben dann Familienrat gehalten.» Peter Aeschlimanns Sohn Martin, der als Koch im Wyberg schon mehrere Auszeichnungen eingekassiert hatte, verwies dabei auf seine Ausbildung als Betriebsleiter und meinte, er könne ja den «Wyberg» allein weiterführen, zumal seine Frau Carol ebenfalls die notwendigen Fachkenntnisse mitbringt.
Damit war die Sache besiegelt: Luzia und Peter Aeschlimann kehrten zurück und eröffneten am 18. März ihr «altes» Haus. Dabei ist sich Peter Aeschlimann bewusst, dass das «Schöntal» ein altes Haus ist, was bedeutet, dass er mit hohen Unterhalts- und Renovationskosten rechnen muss. Auf der andern Seite haben die Aeschlimanns auch gute Voraussetzung: Sie sind nicht neu im Dorf und können auf alte Bekannte als Kundschaft zählen. Zudem haben sie die zwanzigjährige Erfahrung in Teufen und in der



Das Wirtshaus zum Schöntal in Bauma

Foto: pa

Zusammenarbeit mit dem Sohn einen zweiten Betrieb im Rücken. Das ergibt Synergien und erhöht den Spielraum. Das sei auch nötig, denn das Gastgewerbe sei ein hartes Geschäft (geworden), meint Peter Aeschlimann. «Leichtes Geld lässt sich da nicht verdienen.»

Verlockende Angebote
Die Mehrarbeit eines Neuanfangs scheinen die Aeschlimanns nicht zu scheuen. Sie setzen auf Qualität und Spezialitäten. Die Kleinigkeiten, die sie den Gästen zum Eröffnungsapéro vorsetzten, geben einen vielverspre-

chenden Vorgeschmack auf eine Küche, die den Gast verwöhnt. Auf ihrer Speisekarten schrecken sie nicht zurück vor alten, aus der Mode gekommenen Gerichte wie Milken, Grick und Kutteln. Im Wyberg in Teufen hätten sie mit Innereien begonnen; von weit her seien die Gäste deswegen gekommen. Also wollen sie ausprobieren, ob das auch in Bauma ankommt. Einige Apérogäste stimmten begeistert zu; die Chancen stehen also nicht schlecht. Neben den Innereien setzen die Aeschlimanns auf Geschmortes; heute habe ja niemand mehr Zeit

dafür. Eine weitere Besonderheit von Peter Aeschlimann ist Wild, das er selber verarbeitet; Wildschweinbraten kann man nun auch in Bauma bekommen. «Und bald kommt die Zeit der ersten Sommerböcke», schwärmt der Wirt, der selber in der Küche steht.
Muss man noch extra erwähnen, dass diese Speisekarte von einer reichhaltigen Weinkarte begleitet wird? Vom Restaurant Wyberg gelangen einige Gewächse aus Teufen und Freienstein zum «Schöntal» nach Bauma.
Peter Arnold